



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

Mülheim am Rhein

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

und der Kirche St. Maria in der Schnurgasse erinnert (Bild III, S. 128), ist für die Zeit des 17. Jahrhunderts über die altertümlichen Formen der gotisierenden Fenster wie die romanisierenden Turmöffnungen und auch über die Gliederung der Fassade von St. Heribert nicht überrascht. Eigenartig aber ist die gebrochene Linie der Seitenschiffsmauern. Im Inneren der Seitenschiffe ein mittleres rechteckiges Gewölbe, seitlich davon je ein rhombisches. Das erklärt sich daraus, daß der Neubau des 17. Jahrhunderts die Fundamente des 1583 niedergelegten Bauwerks mitverwandt hat. Anton Woensams Zeichnung gibt einen Anhaltspunkt für die frühere Form der Kirche, einen Rundbau (Bild S. 25). Außerdem besitzen wir im „Buch Weinsberg“ aus dem 16. Jahrhundert eine Beschreibung der Kirche in der Darstellung über die Zerstörungen von 1583: „Also brachen sie das Kloster zuerst im Inneren ab. Hierauf fingen sie am 19. und 20. August S. Heribert Münster an. Dieses war im Inneren ein runder Turm und Kirche mit acht sehr starken Pfeilern in der Gestalt der Gereonskirche mit einem weiten Gewölbe; das war unverletzt vom Brande des runden Bleidaches, das auch nicht hoch gewesen; und es stand das Chor hinter der Kirche nach Osten im Kloster. Mit diesen Pfeilern des Münsters hatten sie viel Arbeit; denn dieselben waren sehr dick. Sie hieben dieselben unten durch, setzten Stützen darunter, zündeten diese an und ließen einen Pfeiler nach dem anderen umfallen.“ — 1880 fanden nördlich und südlich der Kirche Ausgrabungen statt. Man stieß auf alte Fundamente, „welche einem regelmäßigen ovalen Bau angehört haben“. Eine genauere Untersuchung im Inneren der Kirche war leider nicht möglich. Es bleibt daher dahingestellt, ob es sich um antike Fundamente des römischen Kastells handelt, die mit den Aufzeichnungen des Mönches Lantbert über die uralte heidnische Kultstätte in Zusammenhang zu bringen sind. So bleibt die Frage römischen Ursprunges ebenso ungeklärt wie die Frage der grundrißlichen Gliederung. Wohl kann man aus Weinsbergs Angaben annehmen, daß acht bogenverbundene Pfeiler sechs Seitenkapellen einrahmten.

**D**eutz gehört schon seit 1888 zu Köln. Das benachbarte Mülheim wurde erst 1914 eingemeindet. Das war ein langer Streit, bis endlich Mülheim nachgab, in den Stadtkreis Köln mitaufzugehen. Noch einmal kam der jahrhundertalte Gegensatz beider Städte wieder zum Ausdruck.

„Das Dorf,“ so redete der Kölner von Mülheim. Aber das Dorf war ihm doch lange und oft ein Dorn im Auge. Mülheim war bergisch. Hier planten die Grafen von Berg einen befestigten Handelsplatz an der Wasserstraße und hatten schon 1281 einen Turm errichtet. Aber der streitbare Kölner Erzbischof Siegfried von Westerberg ließ nicht nach, bis das Bollwerk im Jahre 1286 niedergelegt wurde. Köln duldete zwischen Zündorf und Monheim auf dem rechten Ufer keine fremde Befestigung und ließ sich das auch vertraglich von Berg bestätigen. Dennoch ragten zu Beginn des 15. Jahrhunderts um Mülheim Mauern auf. Köln setzte es beim Kaiser im Jahre 1417 durch, daß die Befestigungen wieder abgetragen wurden. Ein neuer Befestigungsversuch im Jahre 1588 hatte dasselbe Schicksal. Dann erfolgte im Jahre 1612 nach groß angelegtem Plane die Anlage einer weitläufig abgesteckten, befestigten Neustadt. Man hatte Flugblätter weit und breit verteilt,



Köln — Deutz.

St. Heribert nach dem Neubau zwischen 1640 u. 1672.



Köln — Mülheim.

Schiffsbrücke. Im Hintergrunde der Dom zu Köln. — Fortsetzung des Bildes S. 29.

um Ansiedler anzulocken. Aber 1615 demolierten Kölner und Spanier die ganze Neustadt, sprengten selbst Keller und Gewölbe der Neubauten so gründlich, daß auch nichts übrig blieb. Nicht genug damit, vertrieb Köln noch voller Hohn ein Flugblatt, das das zerstörte Mülheim darstellte. Heute freilich hat es Köln selbst erfahren, daß man mit dem Demolieren von Festungswerken und Unduldsamkeit den Geist einer Stadt nicht zerstören kann. Kölns Unduldsamkeit gegen Andersgläubige in seinen eigenen Stadtmauern schuf Mülheims Blüte, als in den Jahren 1714 und 1718 die Familien Andreae, Mühling, Köster u. a. nach Mülheim übersiedelten, wo man Kölner Protestanten „freies commercium“ und besondere Privilegien zusicherte. Da half auch kein Verbot der Stadt Köln an ihre Kunsthandwerker, in dem aufblühenden Mülheim zu arbeiten. So blieb denn in Mülheim die Erinnerung an seine beiden duldsamen, streng gläubig katholischen bergischen Landesherrn des 18. Jahrhunderts, Johann Wilhelm und Karl Theodor von der Pfalz, während des 19. Jahrhunderts lebendig und ebenso der Gegensatz zu Köln. Das erschwerte die Eingemeindungsfrage. — Heute ist der Streit ausgetragen. Der endgültige Sieg der Stadt Köln hat ein eigenes Symbol gefunden: im Senatssaale des Rathauses zu Köln präsidiert der Oberbürgermeister auf dem Stuhl des letzten regierenden Bürgermeisters von Mülheim, und sein Rücken bedeckt das Mülheimer Stadtwappen, wenn er, sich zurücklehnend, neuen Eingemeindungsplänen nachsinnt.

Heute breitet sich um die Altstadt Mülheim eine blühende Industriestadt aus, und zwischen Altstadt Mülheim und Rheinpark Deutz fauchen am Rhein weltbekannte Industriewerke ihre Rauchgarben gen Himmel. Aber das alte Bild der Kernstadt Mülheim, des „schönen Dorfes“ am Rhein, ist geblieben (Bild S. 29a). Man glaubt, an einem der kleinen niederrheinischen Nester anzulegen, denkt an



Köln — Mülheim.

Alte Pfarrkirche. Erbaut zwischen 1692 u. 1720. — Fortsetzung des Bildes von S. 28.



Köln — Mülheim.

Blick aus der Freiheit durch die Kirchstraße auf die alte Pfarrkirche. (Vgl. Bild S. 29 a.)  
Links Pfarrhaus (1752), rechts Haus „Zum Pelikan“ (1756).

die Altstadt Düsseldorfs um St. Lambertus, an Kaiserswerth oder Rees. Mehr auch noch als auf der Fahrt von Bonn bis Köln mutet hier niederrheinische Landschaft uns an. Breit und weit ist der Strom geworden. Schwere Wolkenzüge am Firmament. Im Hintergrunde das Turmpaar des Domes, wie das von St. Viktor zu Xanten in der weiten Ebene des Niederrheins vom Strom aus gesehen (Bild S. 28). Die veraltete, ausfahrbare Schiffsbrücke, der lange, schmale Strich über den Strom, verdichtet die Stimmung des Bildes. Doch die Schiffsbrücke gehört inzwischen schon der Geschichte an, nachdem der Streit um „Hängen“ oder „Biegen“ der neugeplanten Brücke numehr entschieden ist.

Gegen den Strom vorragend, auf ummauerter Anhöhe die alte Pfarrkirche des heiligen Clemens (Bild S. 29 a). Inschriften erzählen, daß sie in den Jahren 1692 und 1720 erbaut worden ist, die Vorhalle vor der Westfassade am Rhein 1754. Die Lage des Turmes hinter dem Ostchor, sein Aufbau, das gotisierende Maßwerk der Fenster und die Gestalt des Westgiebels erinnern wieder an die Kölner Baugruppe Jesuitenkirche, St. Maria in der Schnurgasse, die Kirche im Dau und St. Heribert in Deutz. Durch die Kirchstraße lugt ein Kreuzifixus an dem Seitenchörchen in den alten Hauptstraßenzug, die Freiheit (Bild S. 29b). Das Pfarrhaus vom Jahre 1752 mit der Madonnenstatue an der Straßenecke und gegenüber das Haus zum Pelikan von 1756 rahmen den Eingang zur Kirchstraße. Das sind zwei ansprechende und typische Häuser Mülheimer bürgerlichen Wohlstandes aus der Zeit des Kurfürsten Karl Theodor.



Köln — Mülheim.  
Portal Freiheit Nr. 40.

mes hinter dem Ostchor, sein Aufbau, das gotisierende Maßwerk der Fenster und die Gestalt des Westgiebels erinnern wieder an die Kölner Baugruppe Jesuitenkirche, St. Maria in der Schnurgasse, die Kirche im Dau und St. Heribert in Deutz. Durch die Kirchstraße lugt ein Kreuzifixus an dem Seitenchörchen in den alten Hauptstraßenzug, die Freiheit (Bild S. 29b). Das Pfarrhaus vom Jahre 1752 mit der Madonnenstatue an der Straßenecke und gegenüber das Haus zum Pelikan von 1756 rahmen den Eingang zur Kirchstraße. Das sind zwei ansprechende und typische Häuser Mülheimer bürgerlichen Wohlstandes aus der Zeit des Kurfürsten Karl Theodor.